Ueber das

Studium der Rhetorik

bei den Alten.

Von

Dr. Leonhard Spengel,

ordentlichem Mitgliede der k. Akademie der Wissenschaften.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber das

Studium der Rhetorik

bei den Alten.

Gelesen

in der

öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften

zur Feyer

des

drei und achtzigsten Stiftungsjahres

von

Dr. Leonhard Spengel,

ordentlichem Mitgliede der k. Akademie der Wissenschaften.

München, 1842.

Gedruckt bei J. Georg Weiss.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die ſchriftlichen Denkmäler der Alten geben eine doppelte Seite der Betrachtung. Wenn ihr Inhalt uns belehrt und den Zuſtand der Völker alter Zeiten in den verſchiedenſten Beziehungen aufſchließt, ſo iſt anderſeits die Form, in welche die Gedanken gekleidet ſind, nicht weniger anziehend. Dieſes iſt für die blühende attiſche Zeit ſo allgemein anerkannt, daß mit Ariſtoteles, welcher zuerſt hievon eine bedeutende Abweichung macht, eine neue Periode der wiſſenſchaftlichen Sprache beginnt. Ihm iſt, während ſeine Vorgänger Form und Inhalt gleich hoch ſtellen, die Sprache nichts als das Mittel, ſeinen Gedankenreichthum kurz aber kennbar Allen mitzutheilen, und bei der ſtreng ſyſtematiſchen Eintheilung und Ausführung ſeiner Werke, dem Streben Stoff und Reſultate zu geben, verſchwindet aller Reiz, alle Anmuth, womit uns die platoniſche Kunſt hinreißt.

Dieſe einfache natürliche Form der Darſtellung, die abſichtlich jeden Prunk zurückweist, — alle Kunſtform iſt hier durch den Gegenſtand verdrängt, — iſt auch, ſo weit wir ſie kennen, Eigenthum ſeiner Schule geblieben.

Woher nun jener Vorzug der Form, welchem wir unbedingt huldigen, welcher uns oft ſelbſt die Schwäche des Gedankens weniger beachten läßt?

Digitized by Google

Nicht Spiel des Zufalls wird es seyn, daß fast ein Jahrhundert hindurch in der schönsten Blüthezeit des griechischen Lebens alle, welche ein schriftliches Andenken hinterlassen haben, mit einander wetteifern, durch Reinheit und Schmuck der Rede den Leser anzuziehen und mit größerem oder geringerem Erfolge auch wirklich begeistern.

Die Frage ist nicht neu, schon Horatius hat in seiner scharfen Kritik der alten römischen Dichter auf die Vorzüglichkeit der griechischen, wenn auch nur von der einen, der metrischen Seite hingewiesen; aber die Lösung, daß besondere höhere Gunst und Weihe die Griechen befähige und die Liebe zum Gegenstande ihnen die äussere Vollendung verleihe, kann, so bedeutend auch diese Momente für poetische Werke sind, für unsern Zweck, die wir die ungebundene Rede zunächst erwägen, nicht genügend gehalten werden. Betrachten wir dagegen den Zustand der Griechen jener Zeit, in welche die Entwicklung der prosaischen Rede fällt, so werden wir Gründe und Veranlassung und den nothwendigen Erfolg bei der dem Volke eigenthümlichen Fähigkeit leicht erkennen.

Von den Athenern älterer Zeit wird gerühmt, ihr Streben sey gewesen, nicht wie die Spartaner, von dem Besitzthume Anderer sich möglichst viel zuzueignen (πλεονεξία), sondern bei allen Griechen in gutem Andenken zu stehen; es könne kein gerechteres und wahreres Urtheil geben, als was die gesammte Nation einstimmig ausspreche. Das hat der glückliche und unerwartete Ausgang der Perserkriege geendet. Wenn irgend jemals in der alten Zeit, hatten diese Kämpfe das Uebergewicht geistiger Kraft über physische Macht an den Tag gelegt, und dadurch in den Siegern ein Bewußtsein und eine Selbstwürdigung hervorgerufen, welche die Barbaren in höchster Macht so wenig als im ärgsten Drucke empfanden; aber dieses Gefühl, das durch gemeinsame Anstrengung aller vereinten Kräfte errungen war, machte sich bald von dem allgemeinen Bande frei, und jeder betrachtete, statt in sich nur ein Glied des Ganzen zu erkennen, das zu diesem wirke und handle, sich von diesem unabhängig, als genüge er sich selbst ohne Gemeinschaft des anderen.

Digitized by Google

Beſonders die Athener, im Gefühle, das Meiſte zum Kampfe beigetragen zu haben, glaubten dieſe Geſinnungen nicht nur in ſich tragen zu dürfen, ſondern ſie auch gegen Alle thatſächlich äußern zu müſſen. Es war ganz dem Leben und der Erfahrung jener Zeit entnommen, wenn gleichzeitig mit dieſen Ereigniſſen das Bewußtſein, das jetzt ſich zu erheben begann, durch Protagoras ſich ganz offen dahin ausſprach, der Menſch ſey das Maas aller Dinge, von ihm als ſolchem hänge Alles ab; und es wurde die ſtrenge Bekämpfung dieſer Lehre durch die Sokratiſch-Platoniſche Schule erfordert, bis Ariſtoteles als Hauptgrundſatz ſeiner Ethik zwar jenen Satz ſelbſt wieder, — wie er ſo gerne an die ältern ſich anſchließt, — aber mit der Beſchränkung aufſtellen konnte, der tugendhafte Menſch, nicht der Menſch überhaupt, ſey der Kanon und das Maas aller Dinge, er erkenne das rechte und gerechte als ſolcher in ſich.

In dieſem Zuſtande, wo Strenge des Geſetzes bei vollkommener Gleichheit Aller keine Anwendung finden konnte, gab es nur ein Mittel, das Uebergewicht zu erlangen, die Macht der Rede. Wem dieſe im vollen Grade zu Gebote ſtand, der war des glücklichen Erfolges ſicher, und ſo finden wir alle bedeutenden Männer, welche den Staat leiteten, als ausgezeichnete Redner.

Dieſes führte von ſelbſt dahin, die natürliche Gabe der Rede durch Kunſt zu heben und alles aufzufinden, wodurch man das Wohlwollen und die Zuſtimmung der Zuhörer gewinnen zu können glaubte. Hierin liegt der Anfang der Theorie der Rhetorik, keine Kunſt wurde eifriger betrieben, denn ſie lohnte wirklich der Mühe, und in dieſem Treiben liegen die Keime wie von vielem Schlimmen, ſo von vielem Guten.

Ihr verdankt man auch die Ausbildung der Proſa, beſonders des Periodenbaues, und von da aus erſtreckte ſich die ſchriftliche Rede nicht nur auf Gegenſtände, die dem Volke vorgetragen, ſondern auch auf alle Werke, die ſchriftlich verzeichnet wurden und der Lektüre beſtimmt waren.

Digitized by Google

Alle diese Bemühungen gehen von den Sophisten jener Zeit aus; man hat diese lange genug geschmäht, und die meisten haben wohl verdiente Schuld auf sich geladen, aber eine unpartheiische Forschung darf das Gute, das von ihnen ausgegangen und von spätern weiter gebildet worden ist, nicht verkennen.

Schon das ist als ein nicht geringer Fortschritt der Wissenschaft zu betrachten, daß sie die Untersuchung früherer Philosophen, die alle auf dem Gebiete der Natur verweilten, größtentheils verlassen, den Menschen zum Gegenstande ihrer Betrachtung gemacht und dadurch einen neuen Wendepunkt in der Geschichte der Philosophie herbeigeführt haben; sie sind die Vorläufer der Sokratisch-Platonischen Schule geworden.

Die Entwicklung der Sprache im Allgemeinen, wie im Einzelnen in den ersten Anfängen fällt ihnen ganz anheim, die Formenlehre, Syntax, Synonymik, die Composition der Rede.

Wie die Sprache dem Gedanken das Wort zu leihen, und ihm zu folgen beschränkt ist, welche Verwirrung daraus entsteht, wie die Lösung aufgefunden wird, dieses durch die Sophisten angeregt, was sie hierin geleistet und wie sie sich selbst unbewußt die Vorgänger des Gründers der Logik geworden sind, aus den mannigfaltigen Andeutungen, die wir bei Platon und Aristoteles darüber lesen, nachzuweisen, wäre einer besondern Untersuchung werth.

Die Sophisten verbanden alles Wissen jener Zeit in sich, selbst die Kunde der Vorzeit, die Archäologie nicht ausgeschlossen, und haben dadurch ihre Benennung — es war ein Ehrenname und sie waren die eigentlichen Gelehrten ihrer Zeit — erhalten und gerechtfertigt.

Wenn ihnen so häufig das Streben nach Gelderwerb vorgeworfen wird, so mag dieses von vielen gelten, doch ist es keineswegs von den namhaftesten und bekanntesten Männern dieser Sekte nachzuweisen. Gorgias ist

Digitized by Google

von dieſem Vorwurfe ſchon von Iſocrates befreit worden und in Schutz genommen; von Protagoras ſagt eine alte hinlänglich verbürgte Nachricht, er habe von allem, was er jedesmal lehrte, ſeinen Zuhörern freigeſtellt, nach Beendigung ſeines Lehrkurſes den Werth deſſen, was ſie erlernt hätten, ſelbſt zu ſchätzen und nur ſo viel habe er ſich bezahlen laſſen.

Das zeigt von einem ſchönem, achtungswerthem und ſeltenem Zutrauen zwiſchen Lehrenden und Lernenden, das ohne wirkliche Bedeutung und tüchtige Kenntniſſe der erſteren nicht denkbar iſt, und wie würden die unbedingten Tadler der Sophiſten ſtaunen, was würden ſie ſagen, wenn ſie in unſerer Zeit, wo der Zudrang zum Studieren unendlich groß iſt, nach protagoriſcher Weiſe von den freiwilligen Gaben ihrer Zuhörer und nach der ſubjectiven Beurtheilung des Werthes deſſen, was ſie bei ihnen erlernt zu haben glauben, ihr Leben zu friſten verurtheilt würden?

Wir ſind weit entfernt, eine Apologie der alten Sophiſten zu geben, aber das verkenne man nicht, daß auch ſie in den Bildungsgang, den die griechiſche Wiſſenſchaft genommen, mächtig eingegriffen haben, daß ſie ein bedeutendes Element bilden, das zur weitern Entwicklung geiſtiger Kräfte nicht wenig beigetragen hat. Hier betrachten wir nur den einen Theil, die Ausbildung der Rhetorik, die in ihrem Beginne durchaus den Charakter der Sophiſtik trägt und dieſen bis zur letzten Vollendung auch getreulich behauptet hat.

Ueber keinen Theil der verſchiedenen Diſciplinen des Alterthums, Geometrie abgerechnet, haben wir ſo umfaſſende und zuſammenhängende Nachrichten, welche das Weſen der Kunſt genügend enthüllen, wie über die Theorie der Rhetorik.

Hätten ſich keine Lehren und Vorſchriften darüber erhalten und müßten wir aus den vorhandenen Reden die allgemeinen Regeln aufzufinden verſuchen, ſo könnte eine ſorgfältige Analyſis Einzelnes entdecken, der ganze Gang,

Digitized by Google

die Methode wäre verloren. Nun wir aber die vollständige Dogmatik besitzen, sind wir jener Mühe überhoben und es bedarf nichts als eine sorgfältige Anwendung jener zu den Reden selbst. Die Vergleichung lehrt die Uebereinstimmung und so groß ist die Aehnlichkeit, daß man oft im Zweifel ist, ob die Lehre aus der Rede entnommen, oder umgekehrt, die Rede der Lehre und Vorschrift angeeignet worden ist.

Von den ersten Erfindern, welchen Aristoteles die allmählig aufeinander folgende Ausbildung zuschreibt, dem Korax, Tisias, Thrasymachus, Theodorus, sämmtlich Sophisten, wissen wir allerdings Wenig oder Nichts, aber schon Isokrates, der die Theorie zumeist gehoben und ihr eine gewisse Vollendung gegeben hat, gewährt eine unerwartete Ausbeute. Zwar besitzen wir von seinem theoretischen Werke nur einzelne Bruchstücke, aber er war der eigentliche Redekünstler und Lehrmeister Griechenlands, aus seiner Schule kamen nach Ciceros Ausdruck, wie aus dem trojanischen Pferde, die in Schrift und Rede gewandtesten Männer. Es liegt im Charakter dieses weniger geistreichen, aber in seinem Fache vorzüglich geübten Redners, seine Studien überall zu preisen und zur Schau zu tragen; und so geben seine Schriften über die Rhetorik erwünschten Aufschluß. Es hält nicht schwer, theils aus der Anlage und Einrichtung seiner Reden, theils aus den bestimmten Angaben und Aussagen von fast allen wichtigen Fragen der Rhetorik jener Zeit Isokrates Urtheil einzuholen.

Gleichzeitig mit Isokrates, nur wenig jünger, ist Platon, der in vielen seiner Dialoge mit bekannter Sokratischer Schärfe die Sophisten bekämpft; von vorzüglicher Bedeutung für unsern Zweck ist der Phädrus; dort wird der Charakter der Rhetorik, wie die Sophisten sie gelehrt und fortgebildet haben, dargelegt, wie ihr ganzes Streben nur auf Ueberredung hinzielte, wie sie nie der Wahrheit, wenn sie ihnen nicht förderlich schien, sondern nur dem Scheine des Wahren (εἰκὸς) huldigten, und jede Täuschung billigten, um ihren Zweck zu erringen. Am Schlusse des Gespräches sucht Platon den Isokrates von dieser verderblichen rhetorischen Thätigkeit weg, für die bessere

Digitized by Google

philoſophiſche Richtung zu gewinnen, woraus die frühe Abfaſſung dieſes Dialoges deutlich hervorgeht. Einen ſolchen Verſuch mit dem gutmüthigen Redner in ſpätern Jahren zu wagen, als dieſer ſelbſt die Ueberredungskunſt nach Vermögen beförderte, iſt der Klugheit Platons ganz entgegen.

Im Phädrus wird mehr im Allgemeinen von der ſophiſtiſchen Lehre der Rhetorik geſprochen, nicht eine Unterſuchung und Widerlegung des Einzelnen gegeben, welches wir nach dieſem uns ſelbſt mehr in Gedanken vorſtellen und beliebig ergänzen müßten, als daß wir es aus jenem Geſpräche erführen. Aber wohl wenige erinnern ſich, daß wir dieſe Lehre, die geſammte Theorie noch beſitzen, im Weſen dieſelbe, welche Plato angreift, nur vermehrt, wie es die weitere Ausbildung mit ſich brachte, in einem Büchlein, daß den ariſtoteliſchen Schriften beigegeben, ſelten einen Leſer findet, die ſogenannte Rhetorik an Alexander, das, wie wir anders woher wiſſen, den Anaximenes zum Verfaſſer hat. Man vergleiche den Inhalt und die Lehre mit den Vorwürfen Platons und man wird geſtehen, daß aller Tadel des Philoſophen ſeine volle Anwendung auf eine Theorie findet, die offen bekennt, nichts anders zu wollen, als jedem, der ihr folge, mag er Recht oder Unrecht haben, die Mittel an die Hand zu geben, ſeinen Gegner ſelbſt bei dem unbeſtreitbarſten Rechte deſſen zu beſiegen und die Richter zu täuſchen, mit einem Worte die thatſächliche Durchführung des ſophiſtiſchen Grundſatzes, das Gute ſchlecht, das Schlechte gut zu machen (*τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν*).

Aber Ariſtoteles ſelbſt verfaßte eine Rhetorik in drei Büchern und wir haben die gewiß auffallende Erſcheinung, daß Platon mit allem Glanze und aller Kunſt als entſchiedener Gegner die Beredtſamkeit bekämpft, Ariſtoteles dagegen, in deſſen Schriften man nicht einen Gedanken mit rethoriſcher Kraft ausgearbeitet finden wird, in der ihm eigenen trockenen Weiſe die Rhetorik gegen die Angriffe ſeines Vorgängers in Schutz nimmt.

Dann folgt eine Lücke von faſt drei Jahrhunderten; es iſt dieſes die Zeit, aus der uns die wenigſten ſchriftlichen Monumente und in der proſai-

Digitized by Google

schen Literatur ausser Polybius nichts von Bedeutung erhalten ist. Erst durch Dionysius und Halicarnassus lernen wir einzelne Angaben kennen, und seine Schilderungen der Redner, obschon unvollständig überliefert, geben manche Belehrung. Dionysius ist in den Reden der Alten sehr bewandert, aber vielfach befangen und in seiner Beurtheilung des Thukydides höchst einseitig; über die Theorie äussert er sich seltener, als es man wünschte.

Lange vor ihm hatte die Art, wie die Griechen die Rhetorik ausgeübt haben, auch bei den Römern Eingang gefunden; das älteste Werk der von den Römern bearbeiteten Theorie ist von einem tüchtigen aber unbekannten Verfasser, dem sogenannten **Autor ad Herennium.** Dieses ist die bedeutendste Schrift in diesem Gebiete desselben Charakters, wie die Rhetorik des Anaximenes, nur mit allen Zusätzen und Erweiterungen, welche die Kunst in diesem Zwischenraume gemacht hat, daher vollständiger und ausgearbeiteter, als die des Griechen; aber der Römer hat nichts als die Sprache geändert, sie ist ein griechisches Produkt und enthält das Wesen der alten Theorie sammt der Lehre von der στάσεις, welche die philosophische Schule durchgeführt hat. Das kleine Buch ist von fast einziger Bedeutung, die Ciceronischen Reden sind ganz nach diesem Muster und Vorbilde ausgearbeitet.

Aber auch **Cicero** ist als Lehrer der Rhetorik aufgetreten; in seiner Jugend folgte er dem genannten Autor und lieferte einen Commentar zu dem einen Theile, der Inventio. Diese Technik hat ihm die Gewandtheit und Klarheit, die wir in allen seinen Reden bewundern, gesichert. Später, als er die Bücher vom Redner schrieb, zu einer Zeit, wo er philosophischen Studien ganz ergeben war, glaubte er, dieser philosophischen Bildung, die ihn von den andern gewöhnlichen Rednern unterschied, sich bewußt, auch seiner Kunst wie Aristoteles eine festere Grundlage und sichere Prinzipien leihen zu können, daher die Erscheinung, daß er die praktische Technik, die Methode, die ihn selbst groß gezogen hat, in diesem Werke wegwerfend und verächtlich behandelt und wie vielen zu begegnen pflegt, eine philosophische Behandlung der Rhetorik einzuführen glaubt, während er sich unfähig zeigt, Besseres und Gediegeneres an

Digitized by Google

deren Stelle zu ſetzen, und ſelbſt die Hauptlehren der ariſtoteliſchen Rhetorik, die er ſich doch als Muſter vorhält, ſelten ihre geeignete und ausgedehnte Anwendung finden.

So vortrefflich und lehrreich daher die rhetoriſchen Schriften Ciceros ſind, ſo leiſten ſie doch für weitere Fortbildung oder Verbeſſerung der überlieferten Theorie wenig; aber als Redner ausgezeichnet und der Sprache wie wenige Meiſter weiß er das Bekannte von vielen Seiten klarer darzuſtellen und die Lehre des Stiles (elocutio) beſonders hervorzuheben und zu würdigen.

In ganz anderer Beziehung für uns wichtig iſt Quintilianus Werk, ihm verdanken wir die meiſten Angaben, welche die hiſtoriſche Ueberlieferung erläutern, ſo daß oft der Urheber dieſer oder jener Doctrin nur aus ihm anzugeben iſt; er ſelbſt iſt wenig productiv, folgt größtentheils dem Dionyſius, im lateiniſchen Cicero, und in manchen Theilen, wie in der wichtigen Lehre von den στάσεις iſt er verwirrend, daß es ſchwer hält, wenn man nicht anderswoher von der Sache unterrichtet iſt, aus ihm eine richtige Vorſtellung zu erlangen.

Aus der Zeit nach Quintilian ſtammen die älteſten griechiſchen Schriften der Rhetores graeci, eines umfangreichen Werkes, das des brauchbaren viel, des unbrauchbaren weit mehr enthält. Hier iſt die alte Lehre vielfach geändert mit einer Menge Einzelnheiten, welche Philoſophen oder philoſophiſch gebildete Rhetoren ausgeſonnen hatten und wodurch die natürliche und einfache Theorie der frühern zu einer verwickelten für die Erkenntniß der alten Redner, wie zur Ausarbeitung von Reden wenig fruchtbaren Lehre umgeſtaltet wurde.

Das ſind die wichtigſten Schriften über die Technik der Rhetorik, die uns erhalten ſind, im Verhältniß zu dem, was das Alterthum darüber beſaß, zwar wenig, aber noch immer bedeutend, und für uns, welchen auſſer den Reden des Iſokrates auch noch die Rhetorik des Anaximenes und des

Digitized by Google

Autor ad Herennium übrig ist, welche zumeist der alten Ueberlieferung sich anschließen und von dem ihrigen wenig beigefügt haben, selbst genügend. Es ist unsere Sache, diese Lehren uns anzueignen und mit den Reden selbst zu vergleichen.

In einem Freistaate, in welchem jeder das Recht, dem andern gleich zu stehen, gerne über Gebühr ausdehnt und es geltend zu machen sucht, wird es an Veranlassungen zu Privatstreiten nicht fehlen, und wenn die Richter nicht des Rechtes kundige Männer sind, sondern jeder einfache Bürger als solcher zum Richteramte befähigt ist, so werden sie meist nach einer augenblicklichen Ueberzeugung, die durch die streitenden Partheien ihnen beigebracht wird, urtheilen und darum vielfacher Täuschung den Zugang öffnen. Je beschränkter die Richter sind (ἁπλοῦς γὰρ ὑπόκειται εἶναι ὁ κριτής), um so leichter wird dem gewandterem Theile der Erfolg werden.

Es ist sichere Ueberlieferung, daß die Theorie der gerichtlichen Beredtsamkeit sich zuerst und vorzüglich ausgebildet hat, sie wurde die Grundlage für die beiden andern Gattungen, die Staats- und Prunkrede. Ursache davon liegt wohl in der Nothwendigkeit, da die häufig eintretenden Fälle schnelle und dringende Abhilfe forderten; dann aber auch in der größern Möglichkeit für Erforschung von Thatsachen Lehren aufzustellen, als für Gegenstände der Berathung, die ihrer Natur nach der Zukunft anheim fallen, daher nie sicher zu bestimmen sind, und nur aus dem, was in der Vergangenheit geschehen ist, eine analoge Anwendung finden. Eine andere Ursache gibt Aristoteles an. Vertraut mit dem Charakter der Gründer dieser Technik, sieht er die Veranlassung, daß die gerichtliche Rede allein ausgebildet, die Staatsrede aber wenig beachtet worden sey, darin, daß in der Volksversammlung jeder Zuhörer selbst betheiligt und darum viel aufmerksamer sey; der Sprechende müsse beweisen, daß dem so sey, was er sage, sonst nichts; im Gerichtshofe aber entscheide der Richter nicht über eigene, sondern über fremde Angelegenheiten, sey also sorgloser und darum jeder Chikane zugänglich, man suche ihn durch zur Sache nicht gehörige Digressionen anzuziehen und zu gewinnen;

daher bestehe an vielen Orten das Gesetz, sich strenge an den Gegenstand zu halten; in der deliberativen Rede aber sey dieses nicht nothwendig, die Richter beobachten es von selbst.

Also äussere, nicht die Sache nur die Person betreffende Gegenstände waren es vorzüglich, wodurch diese Theorie zu wirken suchte, das Pathetische, Mitleid, Haß, andere psychische Zustände im Gemüthe des Zuhörers zu erregen, diesen sich geneigt, dem Gegner abgeneigt zu machen. Darum bildet in dieser Theorie das Exordium einen so wichtigen Theil der Rede und es sind alle möglichen Fälle, in welche der Sprechende gegenüber seinem Auditorium treten kann, aufgezeichnet, und die Mittel, in diesen mit Erfolg zu reden, nachgewiesen.

Aber nicht nur der Eingang, auch die Durchführung der gesammten Rede war vorgezeichnet; denn da das Ueberreden (πείθειν) als Endzweck der Rhetorik angenommen war, sie selbst immer als Ueberredungskunst (πειθοῦς δημιουργός) betrachtet wurde, so mußte die Theorie für beide streitende Partheien die Mittel, diesen Endzweck zu erreichen, ersinnen. Nur im Falle der controverse Gegenstand so zweifelhafter Natur war, daß fast gleiche Rechtsgründe für den Kläger, wie für den Beklagten sprachen, konnten auch beide bei rechtlichen Mitteln bleiben. War aber der Gegenstand seinem Rechte nach für den einen weit überwiegend, dann mußte die schwächere Parthei, wollte sie anders den Kampf wagen, auch widerrechtliche Hilfe suchen und die Theorie der Rhetorik war in ihrer Grundlage weit mehr für ihn bestimmt, als für dessen Gegner, der das Recht auf seiner Seite hatte, folglich alle falschen Wege verschmähen konnte; sie wollte ihn den schwächeren heben, ihn jenem gleichstellen, dem Unrechte und Falschem den Sieg über das Rechte und Wahre verschaffen.

So wurde die gerichtliche Beredtsamkeit, weil man ihren Begriff verkannte und verkennen wollte, durch eine falsche Definition der Mittelpunkt aller Chikane; denn nur durch Schlauheit und Gewandtheit, durch Verdrehung

Digitized by Google

des wahren Standpunctes, durch absichtliches Verschweigen alles Nachtheiligen, durch Hervorheben aller moralischen Schwächen des Gegners konnte sie scheinbar, was ihr an innerm Gehalte fehlte, ersetzen. Und sie mußte es; wollte sie es nicht, so mußte sie alle widerrechtliche Processe von sich weisen; und dann hörte sie auf eine Ueberredungskunst zu seyn. Aber je verzweifelter der Proceß war, desto größer war der Ruhm des Redners, welcher der schlechten Sache den Sieg errungen, und wir haben in dieser Theorie der Rhetorik zur förmlichen Anwendung in täglichem Leben die theoretische möglichst durchgeführte Ausbildung des Satzes *τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν*. Daß dieser Grundsatz von den Sophisten ausgeht, ist bekannt, nicht so bekannt ist, daß diese Lehre in der Rhetorik, die ebenfalls von jenen ausgeht, auf Jahrhunderte ihre Verwirklichung erlangt hat und manche gerühmte Rede aus dem Alterthume angestaunt wird, die in ihrem innern Wesen nicht mehr als der thatsächliche Beweis ist, daß äußerer Glanz und Prunk, in welchen solche Grundsätze gehüllt sind, durch den Schein des Wahren das Wahre selbst verkennen lassen.

Die Technik der gerichtlichen Rede trägt ihre Vorschriften dem Lehrlinge immer in der Art vor, daß er zur Klage wie zur Vertheidigung das Nöthige findet, sie bildet ein in sich vollendetes System von größter Einfachheit und seltenem Scharfsinne, wie wenig sie sich aber um die Wahrheit kümmert, mag der Inhalt eines Kapitels, zugleich als Probe, wie das Ganze abgefaßt ist, deutlicher belegen. Wenn zu untersuchen ist, ob einer die angeschuldigte That begangen hat oder nicht, schreitet man vom Geringeren zum Höhern fort, bis zuletzt durch Summirung aller Steigerungen entweder volle Gewißheit oder größere Wahrscheinlichkeit hervortritt. Die niedrigste Stufe ist, die Sache nur vorläufig glaublich zu machen, das *εἰκὸς* oder **probabile**; darüber ertheilt die Theorie folgende Vorschriften:

„Das Glaubliche ist das, wodurch der Redner bei seinen Zuhörern den Glauben erregt, daß der Beschuldigte von dem Verbrechen einen Vortheil zu ziehen hatte und ähnliches zu begehen

Digitized by Google

ſtets bereit geweſen ſey. Man theilt dieſes in den eigentlichen Beweggrund, welcher die Veranlaſſung zur ſchlechten That geweſen, causa, und in den Lebenslauf, vita. Causa iſt, was ihn das Verbrechen zu begehen verleitet hat, ſey es aus Hoffnung, Vortheile zu erlangen, oder Nachtheile zu vermeiden, z. B., daß er nach Ehre, Geld, Herrſchaft geſtrebt habe, daß er irgend eine böſe Luſt zu befriedigen ſuchte, oder im andern Fall, daß er ſich Feindſchaften, böſem Rufe, Unannehmlichkeit, Strafen entziehen wollte. Hier wird der Kläger die leidenſchaftliche Begierde des Gegners, ſich ſolche Vortheile zu erwerben, oder wenn dieſer Nachtheilen entgehen wollte, deſſen Furcht und Beſorgniß mit recht lebendigen Farben ſchildern und hervorheben. / Der Vertheidiger dagegen wird ſagen, wenn es anders angeht, es ſey gar keine Veranlaſſung vorhanden geweſen, oder er wird ſie als ganz unbedeutend und nichtig darſtellen; dann wird er die Bemerkung machen, wie ungerecht und unbillig es wäre, jedem deswegen, weil er einen Vortheil aus einer Sache hätte ziehen können, ſogleich den Verdacht der That aufzubürden.

Dann unterſucht man den Lebenslauf der Perſon. Hier hat der Kläger zuerſt darauf zu ſehen, ob der Angeklagte ſchon früher etwas ähnliches begangen habe, und findet er ſo etwas nicht, ob er nicht wenigſtens ſchon einmal in ähnlichen Verdacht gekommen iſt, und er muß es darauf anlegen, den Beweggrund des Vergehens möglichſt mit dem Charakter des Mannes in Uebereinſtimmung zu bringen; wenn er ihn, z. B. beſchuldigt, er habe des Geldvortheiles wegen die That begangen, ſo wird er zeigen, daß er immer geizig geweſen; wann der Ehre wegen, daß Ehrſucht ihn immer geleitet habe; auf dieſe Art wird er den Fehler des Charakters mit dem ihm in dem controverſen Gegenſtande gemachten Vorwurfe innigſt verbinden können. / Findet der Kläger aber in dem Leben des Beklagten keinen mit dem angeſchuldigten Vergehen gleichen oder ähnlichen moraliſchen Fehler, ſo ſuche er einen unähnlichen; kann er nicht be-

Digitized by Google

weiſen, daß er geizig geweſen, ſo zeige er, daß er beſtochen, daß er ſein Wort nicht gehalten habe, häufe überhaupt ſo viel als möglich moraliſche Gebrechen auf die Perſon ſeines Gegners und ſage dann, es ſey gar nicht zu verwundern, daß ein Menſch, der das und das ſo gewiſſenlos verübt habe, auch dieſes ſich habe zu ſchulden kommen laſſen. Iſt der Beklagte ganz unbeſcholten und kann man ihm von dieſer Seite nicht zuſetzen, dann ſage der Kläger, auf die Thaten, nicht auf den Ruf müſſe man ſehen, jener habe ſeine Schandthaten bis jetzt immer verborgen zu halten gewußt, er aber wolle Allen recht deutlich beweiſen, daß ſein Gegner ein ſchlechter Menſch ſey; nicht aus dem frühern Leben müſſe man dieſe That, ſondern aus dieſer That ſein früheres Leben beurtheilen.

Der Vertheidiger wird darthun, daß das Leben ſeines Clienten ganz rein und untadelhaft ſey; iſt ihm dieſes nicht möglich, dann nimmt er die Entſchuldigung, jener habe aus Unvorſichtigkeit, Unwiſſenheit, jugendlichem Leichtſinne, durch ſchlechten Umgang verleitet gefehlt; ſolchen Umſtänden müſſe man den Tadel deſſen, was auſſer der eigentlichen Anſchuldigung liege, zuſchreiben. Kann der Vertheidiger dergleichen nicht vorbringen, weil das Leben ſeines Clienten ganz verrufen und ſchlecht iſt, ſo beſtrebe er ſich zu behaupten, man habe nur falſche Gerüchte ausgeſtreut und die Unſchuld verläumdet; hiebei wird er den Gemeinplatz hervorheben, man dürfe den Gerüchten keinen Glauben ſchenken. Geht aber nichts von allem dieſem an, ſo ſey ſeine letzte Vertheidigung, er ſtehe hier nicht vor der Sittenpolizei, um den frühern Lebenswandel ſeines Clienten in Schutz zu nehmen, ſondern vor den Richtern, um über die criminellen Anſchuldigungen der Gegner desſelben das Wort zu führen."

In dieſem Sinne iſt die geſammte Theorie und nach Platons ausdrücklicher Angabe haben die früheren Rhetoren — wir können dieſe Lehre aus dem uns Erhaltenem nicht nachweiſen — nicht anders als wie Ariſtoteles dem Dichter, dem Redner die Vorſchrift ertheilt, er müſſe ſelbſt das

Digitized by Google

Wahre seiner Sache, sobald es dem Zuhörer nicht glaubwürdig erscheine, aufopfern und in ein wahrscheinliches aber glaubwürdiges zu verwandeln suchen.

Aus dieser Richtung, welche die Beredtsamkeit genommen hat, erklärt sich das Streben jener Zeit, das Auffallende und Paradoxe durch rhetorische Kunst in Schutz zu nehmen; es galt als eine gute Vorübung auch dem, was nach allgemeinem Urtheile Gegenstand der Verachtung und des Abscheus war, aufzuhelfen und alle möglichen Gründe zu dessen Anerkennung hervorzusuchen; daher die Lobreden auf einen Busiris, Polyphemus; ein Alexandros, eine Klytämnestra wurde auf Kosten Hectors und der Penelope gepriesen; derselben Art ist das Kunststück des Lysias im platonischem Phädrus. Das waren großentheils nur scherzhafte Versuche und vorläufige Uebungen mit allem Aufwande von Scharfsinn, um zum eigentlichen praktischen Amte sich zu befähigen.

Kaum sollte man erwarten, daß der erste Angriff auf diese Theorie aus der eigenen Mitte von einem Rhetor selbst ausgegangen sey. Isokrates von Natur mit vielem Sinne für Wahrheit und Recht begabt und dem sophistischen Treiben ganz abhold, spricht überall seine Verachtung über die gerichtliche Beredtsamkeit aus, als etwas niedriges, und weist der Rhetorik ein höheres und ehrenvolleres Gebiet zu, die berathende Rede, die nicht das Privatinteresse des Einzelnen, sondern das gemeinsame Wohl Aller erzwecke; das sey ein Gegenstand der Form wie dem Inhalte nach des Redners würdig; wer darin gebildet und vollendet sey, verstehe auch die gerichtliche, niedrigere Rede, nicht umgekehrt. Er selbst widmete sein langes Leben diesem Streben und sein Lehrbuch wird vorzüglich diese Gattung von Rede erläutert haben. Darum hat Platon ihn allein aus der Schaar sophistischer Redner seiner Zeit hervorgehoben und Hoffnungen von ihm ausgesprochen, die zu verwirklichen dieser weder Muth noch Lust genug in sich fühlte.

Aber der eigentliche Ruhm, die verderbliche Tendenz der gerichtlichen Beredtsamkeit aufgedeckt und nach Kräften bekämpft zu haben, gebührt der

Digitized by Google

sokratisch platonischen Philosophie. Plato erklärt in seinem Phädrus wie im Gorgias diese Rhetorik geradezu für ein mechanisches Treiben und spricht ihr allen Namen von Kunst ab. Nur eine Routine könne sie genannt werden, weil sie keine Einsicht von dem, was sie anwende, habe, was es seiner Natur nach sey, und also den Grund von einem jedem nicht anzugeben wisse; was aber eine unverständige Sache sey, könne man nicht Kunst nennen; dagegen sey sie Schmeichelei und etwas schlechtes, weil sie das Angenehme zu treffen suche ohne das Beste; wirkliche Kunst des Redners sey ohne Wahrheit und genaue Kenntniß unmöglich, auch sey die Rhetorik nicht beschränkt auf die zwei Gattungen der Rede, die gerichtliche und die berathende, welche die Rhetoren und Sophisten allein kennen, sondern müsse alles umfassen.

Diese und ähnliche Klagen Platons über die Rhetorik seiner Zeit sind aus innerster Ueberzeugung und Liebe zur Wahrheit hervorgegangen; die philosophische Schule, der es mit Erforschung des Wahren Ernst gewesen ist, konnte nur mit Verachtung auf die Sophisten und Rhetoren herunterſehen, die in einer ihr ganz entgegengesetzten Richtung alle Thätigkeit darin setzten, das Wahre in ein Falsches zu verwandeln, dem Falschen den Schein des Wahren zu leihen und je gewandter darin, um so mehr sich brüsteten. Bei dem Ansehen, das sie im Volke genoßen, mußte man durch eine deutliche Enthüllung ihrer sittenverderblichen Grundsätze ihnen entgegentreten; daher die vielen Dialoge gegen die Sophisten, bald um ihre moralischen, bald um ihre politischen oder rhetorischen Principien Allen klar vor Augen zu stellen.

Sind diese Beschuldigungen Platons gegründet, so wie man sie vom philosophischem und moralischem Standpunkte aus nur für gerecht halten kann, so muß man sich wundern, daß Aristoteles, dem doch auch, wenn je einem die Erforschung und Verbreitung von Recht und Wahrheit am Herzen gelegen war, sich der Rhetorik gegen Platon angenommen und ihre Vertheidigung geführt hat. Daß seine Einleitung gegen den platonischen Gorgias

Digitized by Google

gerichtet — der Phädrus bleibt unberücksichtigt — ist durch wörtliche Beziehungen hinreichend erwiesen, obschon er ihn nicht nennt, wie denn Aristoteles gewöhnlich ohne es zu sagen platonische Ansichten bestreitet. Sollte vielleicht auch hier, wie man häufig anzunehmen beliebt, eine gewisse Animosität gegen seinen Lehrer ihn wider Willen und besseres Wissen verleitet haben, wieder in die Fußstapfen der Sophisten zu treten? er würde wenig an unserer Achtung gewinnen, wo das Recht so offen für Platon spricht. Oder sollte er, denn auch das hat man gesagt, nicht fähig gewesen seyn, seines Vorgängers Gedanken richtig aufzunehmen, darüber zu urtheilen? Solche Zumuthungen sind überhaupt verwerflich und entstehen nur aus einer oberflächlichen Betrachtung der Schriften; ein gründliches Studium wird ähnliche Gedanken nicht aufkommen lassen und alle Zweifel von selbst heben; auch hier ist die Abweichung zwischen beiden keine absolute und nicht so groß, als man vielleicht beim ersten Anblicke der aristotelischen Rhetorik glauben möchte.

Aristoteles urtheilt von den frühern theoretischen Versuchen der Beredtsamkeit nicht besser als Plato; alles, worauf sich die Thätigkeit der Rhetoren vor ihm beschränkte, das movere, ist ihm nur Prunk und Nebensache, mehr ein verderblicher Auswuchs als der eigentliche Inhalt der Rhetorik. Das Wesentliche dieser ist ihm das docere, die Beweisführung, und davon reden seine Vorgänger wenig. Arbeite man nun diese aus, so entstehe ein methodisches Verfahren, und die Rhetorik, die bis dahin eine kunstgemäße Behandlung noch nicht erfahren habe, könne zur Kunst erhoben werden. In der Beurtheilung der frühern Rhetoren also stimmen beide Philosophen, was von Bedeutung ist, vollkommen überein, und Widerspruch tritt nur dann ein, wenn Plaron nicht nur von der bisherigen Anwendung und Ausübung der Rhetorik spricht, sondern dieser die Fähigkeit einer kunstgemässen Ausbildung überhaupt in Abrede stellt. Darüber findet sich in jenem Dialoge nirgends ein deutlicher Ausspruch, aber Aristoteles hat den Gorgias so verstanden und kaum kann man ihn anders verstehen. Ist auch zunächst nur von der damaligen Rhetorik die Rede, so wird diese doch in der Vergleichung und

Digitized by Google

Gegenüberſtellung mit andern Fertigkeiten und Künſten immer in der Art aufgeführt, daß man annehmen muß, Platon ſpreche allgemein und verwerfe die Rhetorik überhaupt. Dieſes wird aber um ſo auffallender, als der Phädrus ſelbſt eine eigentliche kunſtvolle Behandlung der Rhetorik zunächſt nach pſychologiſchen Grundſätzen in Ausſicht ſtellt, und man muß nur bedauern, daß es dem Ariſtoteles nicht gefallen hat, dieſen wichtigen Dialog mit in Betrachtung zu ziehen; rückſichtlich des Gorgias aber iſt er, wenn Platon auch anders dachte, völlig entſchuldigt. Den Vorwurf immoraliſchen Strebens, der abſichtlichen Tendenz der Redner, nur zu Gunſten der Zuhörer zu ſprechen und die Wahrheit ganz und gar nicht zu achten, entfernt Ariſtoteles durch die einfache Bemerkung, daß ungerechte Ausübung der Beredtſamkeit nicht der Rhetorik, der Kunſt, zugerechnet werden könne, ſondern denen, welche die Kunſt falſch anwenden, ſo wenig als man, wenn der Arzt ſeine Wiſſenſchaft nicht zum Heile, ſondern zum Verderben der Menſchheit ausübe, dieſe beſchuldigen dürfe. Auf ſolche Weiſe ſcheinen ſchon früher einige Sophiſten ſich gerechtfertigt zu haben, ähnliches wenigſtens führt Gorgias ſelbſt bei Platon zur Entſchuldigung der Lehrer der Rhetorik an.

Es bedarf keiner Erinnerung, daß in der ariſtoteliſchen Rhetorik, welche alles Falſche und Unwahre verbannt, Ueberredung im Sinne der Vorgänger nicht mehr das Ziel der Beredtſamkeit ſeyn konnte; er hat zuerſt ihren Begriff ſchärfer und richtiger beſtimmt. In ſeinem Syſteme tritt, was immer ein Zeichen eines großen Geiſtes iſt, ein innerer Verband alles Wiſſens hervor und Inhalt, Stellung und Bedeutung der Rhetorik erfolgen aus dieſem nothwendig von ſelbſt.)

Dem Ariſtoteles iſt die Dialectik, welche Platon in der Philoſophie als das höchſte obenan ſtellt, nur das Mittel, die verſchiedenen Seiten eines Gegenſtandes aufzufaſſen und dadurch zu deſſen richtiger Erkenntniß zu gelangen. Principien als ſolche ſind der Dialectik nicht unterworfen, ſie ſind anerkannt; für zweifelhafte Dinge hat die Philoſophie die Dialectik. Wie aber Philoſophie die ihr zufallenden Gegenſtände prüft, ſo treten im gewöhn-

Digitized by Google

lichen Leben eine Menge Erſcheinungen auf, die unentſchieden und zweifelhaft aber einer nähern Unterſuchung und Erkenntniß fähig ſind. Wie es in der Philoſophie Sache der Dialectik iſt, durch allſeitige Darſtellung und Prüfung ein größeres Bewußtſein hervorzubringen, ſo iſt es hier die Aufgabe der Rhetorik, ſinnenfällige Dinge zu beleuchten und durch Nachweiſung deſſen, was dafür, was dagegen geſprochen werden kann, die größere oder geringere Wahrſcheinlichkeit darzuthun; die Dialectik bedient ſich der ſtrengern Form des Syllogismus (*συλλογισμὸς*) und der Induction (*ἐπαγωγὴ*); die Rhetorik des formell weniger ſtrengen Schluſſes, des Enthymem (*ἐνθύμημα*) und des Beiſpiels (*παράδειγμα*). Beide, Dialectik und Rhetorik, ſtehen auf gleicher Linie, ſie ſind nach Ariſtoteles Correlate (*ἀντίστροφοι*), nur die Objecte ſind verſchieden. Die Dialectik im Dienſte der Philoſophie hat die größten und wichtigſten Güter des Menſchen zum Gegenſtande ihrer Betrachtung, die Rhetorik Fälle des gewöhnlichen Lebens, die nur in größerer Entfernung mit den höhern Gütern in Berührung ſtehen, aber aus ihnen ihren Werth und Unwerth erhalten. Ariſtoteles konnte daher die Rhetorik auch einen Theil und einen Nebenzweig der Dialectik nennen.

Hiemit iſt der Rhetorik ihre Beſtimmung gegeben; ſie iſt allgemein und nicht blos wie frühere und ſpätere behauptet haben, nur gerichtliche und politiſche Beredtſamkeit, worin ſie allerdings zumeiſt und vorzüglich auftritt, ſondern was wir unter Rhetorik verſtehen, das Vermögen, jedem Gegenſtande, der einer doppelten Behandlung fähig iſt, das in ihm liegende Glaubliche abzugewinnen, das Dafür und Dagegen zu erkennen und dieſes der größeren Maſſe empfänglich vorzutragen.

Den geſammten Stoff der Rhetorik hat Ariſtoteles zuerſt genauer geſchieden und nach den Zeiten vertheilt, wodurch die gerichtliche Rede alles das umfaßt, was auf Vergangenheit Beziehung hat, denn nur über das, was einer gethan hat, iſt eine Klage gültig; die berathende Rede ganz der Zukunft anheim fällt, denn nur über das, was geſchehen wird oder ſoll, nicht über Gegenwärtiges oder Vergangenes berathet man ſich; die Prunkrede end-

Digitized by Google

lich die Gegenwart beſonders in Anſpruch nimmt, aber aus der Vergangenheit ihre Erklärung und Beweiſe zieht. Dadurch iſt auch die Verbindung mit dem Ideellen dargeſtellt, alle gerichtlichen Fälle werden aus dem Begriffe des Rechts (δίκαιον) entſchieden, die Berathungen aus dem des Nützlichen (συμφέρον), die der dritten Gattung endlich aus dem des ſittlich Guten und Schönen (καλόν).

Höchſt wichtig iſt die ſtrenge Ausſcheidung der formellen und materiellen Beweiſe in der Rhetorik. Formelle Beweiſe, wie ſie die Dialectik und Rhetorik gibt, ſind allgemeiner Natur und daher für alle Zweige der Wiſſenſchaften gleich anwendbar, ſie bilden die geſammte Topik, welche Ariſtoteles für Dialectik zuerſt in einer bewundernswürdigen Vollſtändigkeit im umfaſſendſten Werke ſeines Organons ausgearbeitet, für Rhetorik aber nur das Weſentliche, nicht ohne Beziehung auf jenes, hervorgehoben hat. Materielle Beweiſe ſind ihm ſolche, welche aus den Principien der einzelnen Wiſſenſchaften genommen ſind, deren Kenntniß vorausgehen, die der Redner mit ſich bringen muß, wenn ihre geeignete Anwendung möglich werden ſoll. Er iſt keineswegs der Meinung, daß ohne Erkenntniß des Gegenſtandes, über welchen man ſchreiben will, eine oberflächliche, dem Geiſte der Sache entfremdete Darſtellung eine rhetoriſche ſey, ſondern der Redner muß ſeinen Gegenſtand, welchem Gebiete des Wiſſens er auch anheim falle, durchdringen, und aus dieſer einzelnen Wiſſenſchaft ſeine concreten Beweiſe, um zu überzeugen, mitbringen. Darum iſt für die gerichtliche Rede genaues Studium des Rechts, für die berathende die Kenntniß des Staates, und ſo für jede einzelne Art die ihres Zweiges unentbehrlich; aber nicht die Rhetorik als ſolche kann dieſe Kenntniß geben, ſonſt wäre ſie Inbegriff alles Wiſſens, was ſie nicht iſt; ihr liegt ob, die Beweiſe, welche die einzelne Wiſſenſchaft gibt, zu verarbeiten, mit den formellen zu verbinden, und den Gegenſtand zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Aber der Sprechende iſt nicht nur von dem Verſtande ſeines Zuhörers abhängig, dieſer kann vollkommen von der Wahrheit deſſen, was jener vor-

Digitized by Google

getragen und bewiesen hat, überzeugt seyn und gleichwohl gegen ihn stimmen; der Redner muß auch das Herz zu rühren und dadurch seinem Vortrage Eingang zu verschaffen suchen. Deßwegen gibt Aristoteles ausser der Lehre des rhetorischen Beweises, welcher ihm das bedeutendste ist, auch die von den Gemüthsbewegungen, um zu wissen, wie die jedesmal erforderliche günstigste Stimmung im Gemüthe des Zuhörers hervorgerufen werden könne, und er nähert sich dadurch, weil es nicht umgangen werden kann, wieder seinen Vorgängern, den Sophisten; seine Theorie verbindet das **movere** mit dem **docere**.

Dieses ist die Grundlage, auf welche die aristotelische Rhetorik gebaut ist, man sieht leicht, mit welchem Rechte ein neuerer berühmter Kunstrichter die Behauptung ausgesprochen, Aristoteles habe von der Redekunst nur die dem Verstande ohne Einbildungskraft und Gefühl zugängliche und einem äußerem Zweck dienende Seite aufgefaßt. Wie man von dessen Logik sagt, er habe diese Wissenschaft in so enge Schranken gebannt, daß sie in einer Zeit von zweitausend Jahren bis auf uns herab keinen Schritt weder vor noch rückwärts machen konnte, so kann man von der Rhetorik nicht minder sagen, daß er das Wesen auch dieser Kunst am tiefsten aufgefaßt, diese aber nach ihm keinen Fortschritt, wohl aber bedeutende Rückschritte gemacht habe. Denn da Aristoteles weniger für den praktischen Gebrauch und den angehenden Redner schrieb, als eine richtige Erkenntniß dieser verbreiten, sie von dem Mechanismus der früheren befreien und als Kunst begründen wollte, so fanden seine Lehren, abgesehen davon, daß der von ihm vorgezeichnete Gang als viel zu beschwerlich galt, nirgends Eingang und nur wenige Gedanken seiner Rhetorik sind den späteren Gemeingut geworden.

Die gerichtliche Beredtsamkeit wurde, so sehr schon Isokrates dagegen geifert hatte, immer mehr befördert; was die griechischen Philosophen und Rhetoren hierin ferner geleistet haben, jedem gerichtlichem Falle den ihm eigenen Standpunkt anzuweisen, (στάσεις), und die dazu erforderlichen Lehren zu geben, kam mehr der römischen Beredtsamkeit zu gut, wie wir denn fin-

Digitized by Google

den, daß Cicero seine vorzüglichsten Reden ganz nach dieser Technik ausgeführt und seinen Gegenstand mit der ihm eigenen lebendigen Schilderung dem gegebenem Schema angepaßt hat. Bei den Athenern hatte die eigentliche Beredtsamkeit durch die Vernichtung der politischen Freiheit den Todesschlag erhalten, sie mußte sich in die Hallen der Gerichte flüchten, dem gesammten Volke gegenüber aber konnte sie nur in Erinnerung der frühern glücklicheren Zeiten leben, es blieb ihr nichts, als die längst bekannten und vielgefeierten Thaten in stets neuer Form vorzutragen. Schon die Alten haben bemerkt, daß wie das Feldherrntalent sich im Kriege, nicht im Frieden entwickle, so die politische Beredtsamkeit durch die Bewegung des Staates, nicht durch dessen Ruhe genährt und gestärkt werde. Aber auch hier wird der Redner Alle übertreffen, welcher, durch umfassende Bildung gehoben, in Allem, was er sagt, das ideelle Streben hervorleuchten läßt. Dadurch ist Demosthenes vor Allen groß und wird es stets bleiben, daß seine Reden durchaus den Charakter des sittlich Guten tragen und darum Herz und Gemüth eines jeden ansprechen; auch andere haben ihr Vaterland nicht minder als er geliebt und dessen gemeinsamen Feind mit demselben Hasse verfolgt, aber keiner wußte gleich ihm seinem Streben denselben sittlichen Character zu verleihen und jede seiner Handlungen als einen Ausfluß jenes *καλὸν* darzustellen. Das günstige Geschick hat uns unter seinen Schriften eine Rede erhalten, welche der Form und Sprache nach sich als nicht Demosthenisch darstellt und schon von alten Kritikern seinem Zeitgenossen Hegesippus zuerkannt wurde. Größer kann der Abstand zweier Redner, welche mit gleichem Eifer und Begeisterung für dieselbe Sache sprechen, nicht seyn, als er hier erscheint. Der Verfasser zeigt sich als einen ärgern Feind des Philippus, aber alle sittliche Tendenz, die man bei Demosthenes so sehr bewundert, ist hier gänzlich verschwunden, man erblickt nur einen exaltirten Demokraten.

Diese Richtung nach dem Höhern konnte vorzüglich das Studium der Philosophie geben und von Demosthenes sagte man, er sey Zuhörer Platons gewesen. Cicero, der an Umfang des Wissens den griechischen Redner um vieles übertrifft, in diesem einem ethischen Vorzuge aber ihm nicht gleich

Digitized by Google

ſteht, bekennt offen, was er in der Redekunſt vermöge, habe er nicht in den Schulen der Rhetoren, ſondern in den Hallen der Akademie erlernt.

Schon zu Ciceros Zeit und noch mehr bald nach ihm bildete ſich die Jurisprudenz immer mehr und gewann eine früher nicht geahnte Bedeutung, es genügte nicht, einige allgemeine Kenntniſſe zu beſitzen, ſo viel etwa zur Verhandlung im Gerichtshofe hinlänglich war, wie ſie die jungen Redner früher dadurch, daß ſie einem **Mucius Scaevola** zuhörten und ihn begleiteten, erworben hatten. Die Jurisprudenz hatte bei den Römern eine höhere und ſelbſtſtändige Stellung eingenommen und wie ſie von der Rhetorik wenig war geachtet worden, eben ſo behandelte ſie die Rhetorik. Der Redner wurde jetzt vom Richter abhängig, der ihn nöthigte, bei ſeinem Gegenſtande zu bleiben, jede Abſchweifung, deren ſich die früheren ſo ſehr erfreuten, hinderte, und ein genaueres Eingehen in die Sache verlangte.

Während aber die gerichtliche Beredtſamkeit eine ſolche Beſchränkung erfuhr und die frühere Freiheit des Redners in der Jurisprudenz unterging, glaubte man die Rhetorik, die nur formellen Gehalt hat, gleich einer ſelbſtſtändigen Wiſſenſchaft behandeln, alle Verbindung mit den übrigen Disciplinen aufgeben und ohne Erfahrung des Lebens, ohne gründliche und ausgedehnte Studien nur mit Hilfe der Technik endloſe Controverſen und Suaſorien führen zu können. Einige Jahrhunderte noch erhielt ſich dieſe Schule der Rhetoren, welche die Beredtſamkeit in eine Declamirkunſt verwandelt hatten; wir haben der unerfreulichen Beweiſe genug in den Declamationen, die man dem Quintilianus zuſchreibt, und in den Suaſorien des Seneca: rühmliche Ausnahmen wie der Panathenaikos des Ariſtides gehören zur großen Seltenheit.

Alle dieſe Aenderungen der Theorie der Rhetorik betreffen die Behandlung des gegebenen Gegenſtandes, Gründe und Beweiſe von nahe und ferne aufzufinden, und die **Inventio** iſt es, welche man als das Weſentliche immer

Digitized by Google

zu verbeſſern ſuchte. Dagegen hatte ein zweiter gleich wichtiger Theil der Rhetorik, dem aufgefundenen Gedanken die geeignete angenehme Form zu leihen, die Elocutio, einmal bekannt und verbreitet, ſich gleichmäſſig und unverändert erhalten. Wie man hierin in der Blüthezeit der Redekunſt verfahren hat, darüber fehlen die Nachrichten faſt ganz; wir haben dieſes aus den Reden ſelbſt aufzuſuchen und überdieß Grund zu glauben, daß die Spätern nur das von den Frühern Ueberlieferte ausgeübt haben. Von Gorgias wiſſen wir, daß er die Lehre der Antitheſe mit nicht geringer Bewunderung ſeiner Zuhörer aus Sicilien nach Athen gebracht habe. Iſokrates, hierin überhaupt das Muſter, hat in ſeiner Darſtellung zu oft die Anwendung der ſpätern Chrien, als daß man dieſes dem Zufalle, nicht einer abſichtlichen Behandlung zuſchreiben ſollte; war aber ſchon damals, vielleicht beſonders durch ihn, die Ausarbeitung von Chrien bekannt geworden, ſo war damit zugleich die Gelegenheit gegeben, einen Gedanken auf mehrfache Weiſe zu vervollſtändigen und die Inventio und Elocutio in die innigſte Verbindung gebracht. Dazu nehme man die ausgedehnte Lehre der Figuren, deren vielfache Uebung das Vermögen gab, dasſelbe in mehrfacher Form auszudrücken und die geeignetſte zu wählen, endlich die Verſchiedenheit des Stils ſelbſt, die ſich bei allen Rednern findet, wornach bei vortragenden und erzählenden Parthien die einfache und mittlere Schreibart, die höhere und erhabene aber, wenn das Herz des Zuhörers zu rühren war, auf methodiſche Art gewählt wurde; alles dieſes von Jugend auf geübt und im Leben ſelbſt wiederholt in Anwendung gebracht, gab die Vollkommenheit der Form, die wir überall in den attiſchen Autoren treffen, aber auch die nothwendige Folge, daß alles Geſchriebene den rhetoriſchen Charakter annahm. Wie die Tragödie durch Euripides und ſeine Zeitgenoſſen ſich rhetoriſchen Prunk und Schmuck gefallen laſſen mußte, iſt bekannt; Ariſtoteles bemerkt ausdrücklich, die alten Dichter hätten ihre Perſonen *πολιτικῶς*, die Dichter ſeiner Zeit dagegen *ῥητορικῶς λέγοντας* dargeſtellt. Am meiſten litt die Geſchichte.

Es iſt im Charakter eines demokratiſchen Volkes, daß es, wenn der Geſchichtſchreiber Urſache und Veranlaſſung bedeutender Ereigniſſe anzugeben

Digitized by Google

hat, dieſe, wie in der Wirklichkeit bei ihm zu geſchehen pflegt, in Form der Verhandlungen dramatiſch aufgeführt und die Zuſtände gleichſam in einem Bilde vergegenwärtigt wiſſen will. Ganz beſonders mußten die Athener, die auf öffentliche Verhandlungen allen Werth legten, die Nothwendigkeit einer ſolchen dramatiſchen Darſtellung in ihrer Geſchichte fühlen, und eine Erzählung, welche die wichtigſten Ereigniſſe ihrer Zeit nicht aus der Volksverſammlung heraus auch im Geiſte des Leſers lebendig wieder entſtehen ließ, mußte wie ihrer Gewohnheit, ſo ihrem Gefühle des Paſſenden widerſtreben, auch würde wohl kein attiſcher Hiſtoriker der alten Zeit ſein Geſchichtswerk ohne die am gehörigen Platze eingeſtreuten Reden für vollendet gehalten haben; dieſes war der Ort, wo der Verfaſſer ſeine politiſche Geſinnung, wie die Kunſt ſeiner Rede zumeiſt geltend machen konnte. Denn nicht diplomatiſche Genauigkeit wurde bei den Alten, wie bei uns, von dieſer Seite der Geſchichte gefordert; man durfte ungeſcheut den ſprechenden Perſonen Gedanken in den Mund legen, welche ſie nie geſprochen hatten.

Bei keinem Geſchichtſchreiber des Alterthums tritt die Rhetorik erhabener und in ſchönerer Geſtalt auf als bei Thukydides; man darf ſagen, wie die bildende Kunſt ſogleich in voller Kraft im Phidias, die dramatiſche im Aeſchylus, ſo erſcheine die rhetoriſche im Thukydides, zum Beweiſe, was ſie richtig angewendet vermöge, und damit alle ſpätern mißlungenen Verſuche nicht ihr, ſondern der Unfähigkeit jener, welche ſie ausgeübt haben, zugeſchrieben würden. Alle Reden in ſeiner peloponneſiſchen Geſchichte ſind das eigene Produkt des Geſchichtſchreibers, nicht ſichere Ueberlieferung des wirklich Vorgetragenen; dieſes ſieht man aus dem eigenem Guße, aus welchem alle kommen, ſowie aus der Bemerkung des Verfaſſers ſelbſt, er habe die ſprechenden Perſonen reden laſſen, nicht, wie ſie wirklich geſprochen haben, denn das ſey nicht möglich geweſen, ſondern im Geiſte dieſer und wie er zumeiſt glaubte, daß jemand ſich in ſolchen Verhältniſſen ausgedrückt haben würde. Wahr alſo iſt nur, daß, wo bei ihm ſich Reden vorfinden, ſolche gehalten worden ſind, wahr auch die Tendenz der ſprechenden und der Inhalt im Allgemeinen, z. B. daß Kleon gegen, Diodotos für die Mytilenäer aufgetreten iſt;

Digitized by Google

meiſtens zuſammentreffen wird er, wie zu erwarten ſteht, nicht minder in dem Standpunkte, von welchem aus die geſammte Rede bearbeitet iſt, daß, um bei genanntem Beiſpiele zu bleiben, Kleon, von dem des materiellen Nutzen (συμφέρον) ſeine Klage, Diodotos aber von dem menſchlicher Geſinnung und des ſittlich Guten (καλὸν) ſeine Widerlegung führte; aber die Ausarbeitung dieſer Grundgedanken (κεφάλαια) in ihre einzelne Beweiſe iſt ihm eigen, und er hält vielleicht in den Perikleiſchen Reden nicht mehr an dem Ueberlieferten feſt, als in allen übrigen. Die Darſtellung iſt nicht in der Sprache des Forums, die ſich in behaglicher Breite gefällt und verſtändlich zu jedermann ſpricht, man ſieht an ihnen das Studium, das Streben mit wenigem Viel zu ſagen; ſie ſind ganz aus der Kunſt der alten Sophiſtik gefloſſen und tragen ihre Abſtammung überall ſichtbar zur Schau, ſie wollen ſtudirt, nicht geleſen ſeyn; darum waren ſie den Griechen nicht geringeren Schwierigkeiten unterworfen, als uns, den viel ſpätern, wie denn ſelbſt Dionyſius von Halikarnaſſos, weil er fälſchlicher Weiſe den Maaßſtab öffentlicher Rede auf dieſe geſchriebenen anlegt, ſich in ſie nicht zu finden weiß und über deren Abweichung und Eigenthümlichkeit Klage zu führen nicht müde wird; hat doch derſelbe Dionyſius den lächerlichſten Mißbrauch der Rhetorik dadurch gemacht, daß er römiſche Helden in ſeiner Geſchichte mit demoſtheniſchen Phraſen und Gedanken auftreten läßt. Wenn daher auch der Ernſt und die Würde der Geſchichte eine ſolche Freiheit der Behandlung, wie Thukydides ſie in ſeinen Reden übte, nicht billigen ſollte, da hier nicht der Wahrheit, ſondern nur der Wahrſcheinlichkeit gehuldigt wird, ſo iſt ihr Verfaſſer doch durch die Zeitverhältniſſe und den Gang der Entwicklung, den die Geſchichtſchreibung genommen, ſo wie dadurch, daß er nur geeignetes, dem Zuſtande der Perſonen völlig angemeſſenes vorzubringen weiß, hinreichend entſchuldigt. Wie ganz anders erſcheint Thukydides auch hierin, verglichen mit ſeinen Nachfolgern! Dieſe, größtentheils von der Schule des Iſokrates unmittelbar oder mittelbar ausgehend, und dem gelehrten Leben hingegeben, dem praktiſchen aber deſto entfremdeter, betrachteten gewöhnliche rhetoriſche Kunſt in ihrer Geſchichte als das höchſte, was zu bezwecken ſei. Beſitzen wir auch nicht deren Werke, ſo geben doch die wiederholten Klagen des

Digitized by Google

Polybius über dieſe Verfälſchung und Entwürdigung der Geſchichte, namentlich durch Timaeus, ein deutliches Bild von dem Mißbrauche, den dieſe rhetoriſirende Darſtellung hervorgebracht hat.

Ich habe die Schattenſeite der alten Rhetorik hervorgehoben; dieſes iſt nothwendig, wenn ein richtiges Verſtändniß der Redner erreicht werden ſoll, ſie haben andere Vorzüge genug und müſſen ſich die Vorwürfe, welche ſie verdient haben, auch gefallen laſſen; das Alterthum will nicht bloß angeſtaunt und bewundert, es will erkannt und begriffen werden. Leicht aber könnte ein unberufener Tadler, deren es in unſeren Tagen mehr als ſonſt gibt, wenn er ſieht, wie Recht und Wahrheit methodiſch untergraben worden, wie Täuſchung ſo leichten Eingang gefunden und den Sieg errungen hat, erwünſchten Stoff zu neuen Klagen zu finden hoffen; ein ſolcher beliebe ſich bei den verſchiedenen Völkern ſeiner Zeit näher umzuſehen, und wenn ihm bei dieſen, welche mehr als ein Jahrtauſend das Licht der reinſten Religion genießen, welche von Kindheit an zum Sittlichguten gebildet werden, nicht weniger traurige Erſcheinungen der Art begegnen, dann wird er aufhören, bei den Alten das zu tadeln, was ſeinen natürlichen Bildungsgang genommen hat, er müßte denn unfähig ſeyn, einen Fortſchritt im Großem wie im Kleinem zu begreifen, und darum auch unfähig, irgend eine Zeit wahrhaft zu würdigen. Daß die Philoſophie auch hier es geweſen, welche die Blößen zuerſt aufgedeckt hat, daß ein Sokrates, Platon und Ariſtoteles dem Strome der Zeit entgegengearbeitet, für Wahrheit und Recht gekämpft und die Irrenden auf den richtigen Weg geleitet haben, das iſt hoch zu ſchätzen, das wiegt alle Fehler der alten Rhetorik vielfach auf und wird jeden Freund des Wahren mit größter Achtung erfüllen.

Digitized by Google

Philoſophie, das gemeinſame Band aller Wiſſenſchaften, möge auch uns, die ſpäten Geſchlechter, in all' unſerm Forſchen durchdringen, uns nothwendiger noch als den frühern, nachdem die Trennung der Disciplinen ſelbſt eine entgegengeſetzte zu werden droht und der allgemeine Verband immer ſeltener erkannt und gewürdigt wird, auf daß nicht Uebermuth den einen in ſeinem Dünkel über Gebühr erhebe, oder Kleinmuth den andern in der redlichſten Bemühung um Förderung menſchlicher Kenntniſſe danieder drücke, ſondern wir alle in unſerm Streben des höhern Ziels, der Idee, welche auch im Geringſtem waltet, bewußt, freundlich und hilfreich die Hand bieten und durch vereinte Kräfte das zu erringen ſuchen, was der Einzelne für ſich zu leiſten nicht vermag. Und die Philoſophie wird nicht uns, nicht unſern Nachkommen, dieſen größten aller Dienſte verſagen, wenn frühe der jugendliche Sinn für das Höhere und Edlere entflammt, wenn die freie geiſtige Entwicklung gefördert, nicht gehemmt wird, wenn überall wiſſenſchaftliche Thätigkeit vorangeſtellt jenen tödtenden Mechanismus verdrängt, der die edelſten Säfte verdorren macht. Nur wenn das mit Liebe Gegebene mit Liebe aufgenommen und in ſich verarbeitet wird, daß es als ein ſelbſt Gefundenes und Errungenes erſcheint, erwacht auch im Lernenden die innere Würde und es folgt die Begeiſterung für die Wiſſenſchaft und das Studium, welche in der Jugend beginnt und erſt mit dem letzten Hauche des Lebens verſchwindet, jene Begeiſterung, welche keinen andern Zweck als die Wiſſenſchaft ſelbſt erkennt, darum auch nicht nach Aeußerem ſtrebt, ſondern den größten Lohn, die größte Befriedigung in ſich ſelbſt ſucht und findet.

Deutſchland verdankt den wiſſenſchaftlichen Ruhm, welchen es genießt, ſeinen wiſſenſchaftlich freien Univerſitäten; leicht wäre es, das große Gut, das Jahrhunderte lang ſich der ſorgfältigſten Pflege wohlwollender Fürſten erfreute, zu mindern, doch würde kurze Erfahrung hinreichende Belehrung geben, und die Vergleichung des Verlornen mit dem Gewonnenem den wohlthätigen Einfluß des frühern nur deutlicher hervortreten laſſen. Auch Bayern hat für die Erziehung und Bildung der Jugend oft das Wort geführt und vielfach gewirkt, zum Beweiſe, wie es hierin eine Lebensfrage erkennt;

Digitized by Google

und daß auch Bayern, wetteifernd mit den andern Staaten Deutſchlands, nach Kräften die Wiſſenſchaften befördern werde, dafür bürgt Unſers erhabenen **Monarchen** beſondere Abſicht und Geſinnung. Dem erwählten Redner dieſes Tages iſt die Ehre zugetheilt, noch vor dem Scheiden aus dem theurem Vaterlande die Wünſche, welche die Bruſt aller Anweſenden erfüllen, für des **Königs** lange und beglückende Regierung auszuſprechen. Auch darum werde ich nicht ohne Wehmuth den Weg gehen, welcher mich ferne von dieſer Stelle aus dieſem mir lange befreundetem Kreiſe und aus der lieben Heimat einem neuen Kreiſe, einer neuen Heimat entgegenführt, doch wird mich die Liebe zu Bayern und dem **Könige** auch in die Ferne begleiten, und auch dort wird mein Herz freudig ſchlagen, ſo oft die Wiederholung dieſes Feſtes mir die Kunde bringt, daß Bayern im Sinne und Geiſte ſeines **Monarchen** auch auf dem wiſſenſchaftlichem Gebiete ſeine Ehre wahrt und auf ihrem Pfade unverdroſſen fortſchreitet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google